

Abonnements-Bedingungen:
Abonnements-Breis
Einzelnummer 5 Pf.

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Die Insertions-Gebühr
Betragt für die sechsgehaltene Kolonne
jeite oder deren Raum 60 Pf.

Telegraph-Adresse:
„Sozialdemokrat Berlin“.

Redaktion: SW. 68, Lindenstraße 3.
Fernsprecher: Amt Moriaplan, Nr. 151 90-151 97.

Dienstag, den 20. Oktober 1914.

Expedition: SW. 68, Lindenstraße 3.
Fernsprecher: Amt Moriaplan, Nr. 151 90-151 97.

Zwei Forts in Kiautschou gefallen.
Der Vorstoß gegen Dünkirchen.

Starke französische Verluste bei Lille.

Am 11. d. M. Großes Hauptquartier, 19. Oktober, vormittags. (W. T. B.) Angriffsversuche des Feindes in der Gegend westlich und nordwestlich von Lille wurden von unseren Truppen unter starken Verlusten für den Gegner abgewiesen.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz ist die Lage unverändert.

Westlicher Kriegsschauplatz.
Der Vormarsch gegen Dünkirchen.

Rotterdam, 19. Oktober. Der Kriegeskorrespondent des „Nieuwe Rotterdamischen Courant“ meldet: Das deutsche Heer, das Antwerpen belagerte, bewegt sich auf verschiedenen Strahlen in der Richtung Dünkirchen, das von den Franzosen besetzt und besetzt ist. — Südlich Dünkirchen sind einige belgische Armeen, deren Ueberbleibsel am Donnerstag angekommen sind, ihr Abzug gleich einer Flucht ohne jeden Zusammenhalt mit dem Teil der Armee, der vor der Besetzung Antwerpens nach Ostende entkommen war und nach Boulogne verschifft wurde. Er sollte dort reorganisiert werden, um an den Kämpfen auf dem französischen linken Flügel teilzunehmen.

Dünkirchen und Boulogne stehen sehr stark französische Truppenabteilungen. — Die Engländer haben den in Antwerpen vorhandenen Vorrat an Benzin unbrauchbar gemacht.

Antwerpen lebt wieder auf.

Rotterdam, 19. Oktober. „Nieuwe Rotterdamische Courant“ meldet aus Breda von gestern: Antwerpen lebt wieder auf. Heute waren zehnmal so viel Läden geöffnet als gestern. Es geht so friedlich und ruhig zu, als wäre Antwerpen als belgische Stadt eingeschlossen und als deutscher Garnisonplatz aufgewacht. Seit heute hört man wieder das Klingeln der Straßenbahnen. In der Gasfabrik arbeiten dreihundert Mann, mit der Wasserleitung wird es länger dauern. Die Lebensmittel reichen aus, die Preise sind augenblicklich niedriger als vor der Belagerung, auch das Fleisch ist billiger als vorher, nur an Petroleum herrscht Mangel. Die Stadtverwaltung hat Arbeiter angestellt, um die Trümmer wegzuräumen.

Garibaldianer und Turkos.

Raisan, 17. Oktober. (W. T. B.) Der „Corriere della Sera“ schildert einen verhängnisvollen Irrtum der Garibaldianer. Bei Craonne näherten sich einem Garibaldi-Bataillon im Dunkeln Gestalten in Mänteln, die beschossen wurden. Es entspann sich ein wütender Kampf, in dem 800 Mann des Bataillons von vermeintlichen Freuchen (es waren jedoch in Wirklichkeit Turkos) mit einem Bajonettangriff bis auf 200 Mann aufgerieben wurden. Die Folge des Irrtums war, wie aus den Mitteilungen des Berichterstatters hervorzulesen ist, daß die Garibaldianer sich einen anderen Wirkungsbereich suchen müssen. Sie gehen nach Montenegro. Begreiflicherweise ist der Mißerfolg der Kämpfer der allgemeine Gesprächsstoff in Italien.

Die Kampagne gegen Churchill.

London, 17. Oktober. (W. T. B.) Die „Morning Post“ kommt in ihrer Nummer vom 15. d. M. auf ihren früheren Angriff auf Churchill zurück und bemerkt zu dem gestrigen Artikel der „Times“ folgendes: Eine große Stadt in den Schrecken einer furchtbaren unendlichen Beschickung hineinzuziehen, ist der Ausdruck einer Sympathie, auf die das belgische Volk sicher verzichten haben dürfte. Die Zeitung führt ferner aus: Wir erfahren, daß die Behörden von Antwerpen entschieden hatten, daß die Uebergabe der Stadt unvermeidlich wäre und daß der Besuch Churchills in Antwerpen eine Aenderung der Ansicht herbeiführte. Dieser konnte die Behörden nur veranlassen auszuhalten, indem er ihnen vorstellte, daß er zur Verteilung der Stadt eine angemessene Macht bringen würde. Die Truppen, die erorganisierte und abforderte, bestanden

zum Teil aus Freiwilligen mit einwöchiger Ausbildung. Was die Verantwortung anbetrifft, braucht man uns nicht zu sagen, daß die Expedition nicht ohne Zustimmung der Kollegen Churchills abgesandt werden konnte, aber wir glauben, daß die Zustimmung, soweit sachmännliche Kollegen in Betracht kamen, dringend gefordert und widerwillig erteilt wurde. Wir schreiben die Verantwortung hierfür Churchill zu, weil wir im Kriege mit Tatsachen und nicht mit konstitutionellen Formen zu tun haben und wissen, daß Churchill mit Leib und Seele für die Expedition war. Wenn es der Plan des Kabinetts oder des Kriegesamtes und nicht der Admiralität war, wie kommt es, daß das Korps ausschließlich aus Seesoldaten und Freiwilligen der Flotte bestand, während einige 100 000 Mann der Territorialtruppen vorhanden sind? Wir bedauern diese Kritik üben zu müssen, weil wir Churchills mutige und korrekte Haltung zu Beginn des Krieges bewunderten. Aber die in unseren Händen befindlichen Tatsachen zwingen uns zu betonen, daß gewisse Charaktereigenschaften Churchills ihn in der jetzigen Stellung zu einer Gefahr und Sorge der Nation machen.

Der Seekrieg.

Von den Kämpfen um Tsintau.

Kopenhagen, 19. Oktober. (W. T. B.) „Politiken“ meldet über London aus Peking, die vereinten britischen und japanischen Kräfte haben die Forts Kaiser und Ilis besetzt.

Zum Untergang der vier deutschen Torpedoboote.

Haag, 18. Oktober. (W. T. B.) Die englische Gesandtschaft teilt folgenden Bericht der Admiralität mit: Gestern Mittag war der geschützte Kreuzer „Undaunted“, begleitet von den Torpedobootzerstörern „Lance“, „Lennax“, „Legion“ und „Loyal“ im Gefolge mit vier deutschen Zerstörern, die zum Sinken gebracht wurden.

Der Verlust der vier deutschen Torpedoboote ist weniger empfindlich wegen des entstandenen Materialschadens, als wegen des Menschenverlustes. Haben doch 11 Offiziere und 200 Matrosen den Tod in den Wellen gefunden.

Der englische Erfolg ist auf die bedeutende Ueberlegenheit der englischen Streitkräfte zurückzuführen. Waren doch auf englischer Seite der kleine Kreuzer „Undaunted“ und vier Torpedobootzerstörer an dem Kampfe beteiligt, auf deutscher Seite nur vier ältere Torpedoboote. Der kleine Kreuzer „Undaunted“ ist erst Ende April dieses Jahres vom Stapel gelaufen und erst vor kurzem in die englische Flotte eingestellt worden. Er hat eine Größe von 3560 Tonnen, einen vertikalen Seitenpanzer, und seine Maschinen geben ihm eine Geschwindigkeit von 29 Seemeilen. Seine Artillerie besteht aus zwei 15,2, sechs 10,2-Zentimeter-Geschützen. Die Torpedobootzerstörer „Lance“, „Lennax“, „Legion“ und „Loyal“, die der neuesten Klasse dieser Schiffe angehören, sind im Jahre 1913-14 entstanden und besitzen eine Größe von 980 Tonnen und 30 Seemeilen Geschwindigkeit. Sie sind mit je drei 10,2-Zentimeter-Geschützen armiert und haben je 100 Mann Besatzung.

Ihnen gegenüber standen vier deutsche Torpedoboote der ältesten Art, nämlich „S 115“, „117“, „118“ und „119“, die aus den Jahren 1902 und 1903 stammen, 420 Tonnen Verdrängung haben und 26 Seemeilen laufen. Ihre Bewaffnung besteht aus drei 5-Zentimeter-Geschützen und jedes Boot hat 60 Mann Besatzung.

Die deutschen Torpedoboote hatten es also mit einem ihnen an Mannschaft, Zahl, Bewaffnung und Beweglichkeit um das Mehrfache überlegenen Gegner zu tun. Das erklärt es auch, daß die englischen Schiffe mit nur leichteren Beschädigungen und geringen Verlusten davongekommen sind.

Ein Fischerboot auf eine Seemine gestossen.

Grimsbay, 18. Oktober. (W. T. B.) Ein Fischerboot ist auf eine Mine gestossen. Die ganze Besatzung von neun Mann ist ertrunken.

Ein Gedenktag.

Zum sechsten Male jährt sich am 20. Oktober der Tag, an den sich so manche Hoffnungen des preussischen Volkes knüpften, die dann doch keine Erfüllung finden sollten: Jener Tag, da die Thronrede des preussischen Königs den Willen des Herrschers bekundete, die langersehnte preussische Wahlreform zu geben.

Wohl folgte jenem Versprechen eine Vorlage, — ein verunglückter Reformvorschlag, der nirgends eigentliche Sympathien fand und der nach einigem Hin und Her begraben ward, ohne daß ihm einer auch nur eine Träne nachgeweiht hätte. Dann aber ward es still, ganz still. Vergebens hoffte das Volk und verlangte in immer sich erneuernden Kundgebungen die Erfüllung des Königswortes. Die Regierung zögerte. Und als im verflossenen Jahre wiederum ein neuer Landtag zu wählen war, da geschah die Wahl abermals nach jenem längst veralteten, völlig unzulänglichen System, das mit der Oeffentlichkeit der Stimmabgabe die Dreiteilung der Wähler auf Grund ihrer Steuerleistung und die Bevormundung durch die indirekte Wahl verbindet. Wieder mußte es das Volk erleben, daß jene Partei, die weitaus die meisten Stimmen in Preußen mußern kann, kaum eine Handvoll ihrer Vertreter ins Parlament entsenden durfte, weil ihre Wähler zu denen gehören, die am wenigsten an Steuern zu zahlen vermögen.

Wohl wäre die Erinnerung an den Tag, der jene unerfüllten Hoffnungen einer Aenderung dieses Systems erweckte, an sich geeignet, bittere Empfindungen wachzurufen. Aber wir wollen sie nicht aufkommen lassen, wollen sie im Hinblick auf die Zeit, in der wir leben, und die Zeit, der wir entgegensehen, betäuben mit der Erwartung, daß nun der Tag nicht länger auf sich warten lassen kann, an dem das Königswort vom 20. Oktober des Jahres 1908 seine Erfüllung findet.

„Es ist mein Wille,“ so sagte Wilhelm II. damals, „daß die... Vorschriften über das Wahlrecht zum Hause der Abgeordneten eine organische Fortentwicklung erfahren, welche der wirtschaftlichen Entwicklung, der Ausbreitung der Bildung und des politischen Verständnisses, sowie der Erstarfung des staatlichen Verantwortlichkeitsgefühls entspricht. Ich erblicke darin eine der wichtigsten Aufgaben der Gegenwart.“

Was schon vor sechs Jahren eine der wichtigsten Aufgaben der Gegenwart war, — der Krieg hat sie noch dringlicher, hat sie unausschiebbar gemacht. Er hat der Reform zugleich noch deutlicher als bisher das einzig mögliche Ziel gesteckt: Das allgemeine, gleiche und direkte Wahlrecht für alle volljährigen Preußen. Es scheint unmöglich, daß man auch nur noch bei einer Wahl zum preussischen Parlament jene künstlichen Schranken der Massenwahl aufrechterhält. Im Angesichte dessen, was dieser Krieg gezeigt hat, haben wir wieder und wieder auch von jenen, die als Gegner der Arbeiterbewegung Gegner des gleichen Wahlrechts waren, das Eingeständnis gehört, daß sie das staatliche Verantwortlichkeitsgefühl und das politische Verständnis in der Arbeiterschaft unterschätzt hätten; das Eingeständnis, daß keine Unterschiede in der Schätzung und Behandlung der Parteien mehr gemacht werden dürfen. Nun wohl! Hier zeigt sich eine Gelegenheit, — oder nein: hier zeigt sich die Gelegenheit, die erste, wichtigste, die ausschlaggebende, dies durch die Tat zu bekunden.

Das gleiche Wahlrecht für Preußen nach dem Kriege muß kommen! Es ist ja ganz undenkbar, daß man jene Millionen, die dort auf den Feldern Frankreichs und Rußlands unterschiedslos ihr Leben opferten und zu opfern bereit sind zum Besten des Vaterlandes, nach einigen Monaten wieder sondern könnte in Wähler verschiedener Klassen, von denen die einen das Zwanzig- und Fünfzigfache des Rechts der anderen haben, auch in friedlicher Arbeit am Wohl des Vaterlandes mitzuwirken. Es ist ja ganz undenk-

hat, daß man den Hunderttausenden, die dort als Arbeiter den Kopf des Soldaten tragen und in ungeheuren Anstrengungen ihren Mut und ihre Ausdauer, ihre Tapferkeit und ihre Opferwilligkeit erwiesen haben, ihr längst erworbenes Anrecht nicht einräumt: als Wähler gleichberechtigt mit jedem anderen am Ausbau der staatlichen Einrichtungen mitzuwirken, für die sie jetzt alle Not und Mühen auf sich genommen haben. Würde nicht auch eine Beibehaltung des Dreiklassenwahlrechts diejenigen, die wegen ihrer Opferwilligkeit in der ersten Zeit des Krieges, wegen ihrer reiflichen Hingabe von Gut und Blut nur unter schweren Verlusten den Krieg überleben, nachher zwingen, als geringere Steuerzahler womöglich in einer tieferen Klasse zu wählen als vor dem Kriege, während andere, die vielleicht während des Krieges einträgliche Geschäfte machen konnten, nach dem Kriege eine Klasse „heraufkommen“ und damit ein Vielfältiges des Einflusses gewinnen?

Das kann nicht Tatsache werden. Der Krieg muß die Erfüllung des Wahlreformversprechens bringen, er muß dem preussischen Volke das Recht erwirken, das nach dem Kriege von 1871 Bismarck für den Deutschen Reichstag vorschlug. Was sich für das Reich so gut bewährt hat, das kann Preußen nicht länger vorenthalten werden. Das Volk war längst reif für das gleiche Wahlrecht auch in Preußen. Selbst die Regierung mußte eine Aenderung des Dreiklassensystems bereits vor sechs Jahren als eine der dringendsten Aufgaben der Gegenwart bezeichnen. Jetzt müssen wir erwarten, daß es keinen mehr gibt, der dem preussischen Volke die Wahlreform vorenthalten wird. Mit dem Stute, das in diesem Kriege vergossen wird, besiegelt das Volk den Anspruch auf das gleiche politische Recht aller Staatsbürger, auf das es so lange harrete. Möge der Tag nun recht bald kommen, der ihm das freie Wahlrecht in Preußen beibringt!

Vom österreichisch-russischen Kriegsschauplatz. Die Belagerung Przemysl.

Zudapest, 18. Oktober. (W. Z. V.) Der Kriegsberichterstatter der „Az Est“, welcher während der ganzen Dauer der Belagerung sich in Przemysl befand und so Zeuge der heldenmütigen Verteidigung unserer Truppen war, berichtet hierüber: In der Nacht vom Sechsten auf den Siebenten unternahm die Russen einen vergeblichen Sturm gegen die östlichen Forts. Zwar hatte damals der russische Rückzug infolge des schnellen und überraschenden Vormarsches der verbündeten Armeen bereits begonnen. Der Sturm vom 6. hatte zwei Ursachen; die eine, daß die Russen wußten, daß die österreichisch-ungarische Befreiungsarmee bereits unterhalb Przemysl war, die zweite war der am 6. Oktober vom Zaren im russischen Hauptquartier erlassene Befehl, daß Przemysl am 7. in der Hand der Russen sein müsse. Der Sturm richtete sich hauptsächlich gegen die drei östlichen Forts und die dazwischen liegenden Infanteriestellungen. Die Granaten der Russen verursachten an den Forts einigen Schaden. Dann begann bei Tagesanbruch der vergebliche Infanteriesturm. Unsere Verteidigungstruppen, von denen ein großer Teil sich aus unseren ausgezeichneten Landstürmern zusammensetzte, und welche selbst die mehrwöchentliche Belagerung nicht erschöpft hatte, schlugen den Sturm in bewunderungswürdiger Weise zurück. Es gab ein Moment, wo auf einem Forts sich bereits 270 Russen befanden. Die rechtzeitig herbeigekommene Hilfe umginge diese und nahm 200 gefangen. Während 70 den Sturm mit dem Leben bezahlten. Die Russen wurden schließlich gezwungen, so gut sie konnten, sich zurückzuziehen. Der Raum vor den Befestigungen und Infanteriestellungen war auf der ganzen Linie mit russischen Leichen bedeckt. Der Befreiung Przemysls solten neue Kämpfe auf der Linie Wodolka-Siedliska-Deobronil-Chitow-Stary-Sambor. Ein Teil der russischen Truppen machte auf dieser Linie halt, um den Rückzug der übrigen zu decken.

Die Kämpfe bei Przemysl.

Wien, 19. Oktober. (W. Z. V.) Der Spezialberichterstatter des „Morgen“ meldet: Das Kriegspressequartier befindet sich seit einer Woche in dem befreiten Przemysl. Wir

sind Zeugen des Kampfes, der vor den äußersten Forts im Osten der Festung zwischen den Entsatzarmeen und der Nachhut der zurückweichenden russischen Belagerungsarmee tobt, die ungeheuer stark verjüngt ist. Meiner Ansicht nach sprechen alle Anzeichen dafür, daß der Kampf einen für uns günstigen Ausgang nehmen wird. In Przemysl herrscht eine gehobene Stimmung. Gestern traf das erste Postauto ein, von der Bevölkerung und der Armee jubelnd begrüßt. An einzelnen Gegenständen ist vorläufig noch Mangel, doch ist die Wiederkehr normaler Zustände unmittelbar nach der Eröffnung des Bahnverkehrs zu erwarten. Die sanitären Verhältnisse der Bevölkerung und der Besatzung sind außerordentlich zufriedenstellend.

Der Krieg und die Kolonien.

Aus dem Kongo.

Der in Brazzaville erscheinende „Petit Courrier Colonial“ berichtet, wie wir dem „Temps“ entnehmen, folgende Details über die Kriegsergebnisse im Kongo. Am 23. August triffen einige Europäer von Ufeso, einer französischen Stadt an der Grenze von Kamerun, den benachbarten deutschen Posten M'Bira an. Im Kampf wurden der deutsche Verwaltungschef von Nkilemba und der Kapitän des kleinen deutschen Bootes „Vonga“ getötet; aber der Kampf ging zum Vorteil der Deutschen aus. Einige Tage nachher landete das französische Boot „Largau“ das Boot „Vonga“. Die lokale Bevölkerung des belagerten Kongo hat Maßregeln zur Verteidigung des Flusses getroffen. Der mit drei Kanonen armierte Dampfer „Luxembourg“ befährt den Ubangi und den Kongo. Seit der Wegnahme der „Vonga“ und der „Largau“ durch die Franzosen bieten die „Luxembourg“ und der „Largau“ sicheren Schutz.

Manga Bell hingerichtet.

Die „Kolontale Korrespondenz“ meldet: Eine Sonderausgabe des „Amidblattes“ für das Schutzgebiet Kamerun vom 18. August macht der Bevölkerung von Duala von der vollzogenen Hinrichtung durch folgenden Aufruf Mitteilung:

Ihr Leute von Duala,

an Euch wende ich mich und verlinde Euch: Manga Bell ist heute durch den Strang gerichtet, weil er sich als Verräter an Kaiser und Reich erwieis.

Er hat im letzten Augenblicke bekant, daß er getrieben worden sei durch die Furcht vor der Rache seiner Volksgenossen, derjenigen, die Ihr alle kennt, die aus Furcht heimlich im Hintergrunde sitzen, über Gift brühen und das Volk verführen.

Mangas Blut komme über sie, die ihn auf den Weg des Verbrechens getrieben.

Wer nicht selbst zum Verbrecher werden will, wie Duala Manga und seine Helfer, der reiße sich los von jenen Verführern, die heimlich im Dunkeln sitzen und Gift brauen.

Wer's ehrlich meint, der sei willkommen. Ehrlichen Helfern, treuen Untertanen wird die Regierung des Kaisers stets gerecht und dankbar sein.

Was Ihr beklagt, ist die Folge des Treibens jener Dunkelmänner, die — wie die Regierung weiß — schon immer am Werke waren, das Volk zu verhegen und mit ihren Gifttränken das Volk in Schrecken halten wollen und es für sich unterjochen.

Reißt Euch los von ihnen und Ihr werdet glücklicher sein. Manga selbst hat in seiner letzten Stunde sein Volk gebeten, daß mit seinem Tode die Treue zum Kaiser und Gehoriam gegen die Regierung zurückkehren möchte in die Herzen der Duala.

Duala, den 8. August 1914.

Der Kaiserliche Gouverneur
Obermaier.

Der „Lokal-Anzeiger“ fügt hinzu:

„Bei der in der Ansprache des Gouverneurs erwähnten Hinrichtung Manga Bells handelt es sich natürlich nicht um eine Folge des Krieges. Die hochverräterischen Umtriebe dieses Dualaführers standen vielmehr, wie erinnerlich, in Zusammenhang mit der Enteignungsangelegenheit, über die ja die Kolonialverwaltung vor Monaten im Reichstag berichtet hat. Eine Anzeige des Häuptlings Joja bei der Mission hatte zu der Entdeckung geführt, daß Manga Bell Häuptlinge des Innern zum Aufstande gegen die deutsche Reichsgewalt zu bereben versucht hatte. Die Hinrichtung bedeutet die Sühne dieser Umtriebe.“

dazu bieten, die deutschen und österreichischen Gefangenen in Feindesland und umgekehrt die französischen und englischen Gefangenen in Deutschland für ihre Lieben daheim rascher ausfindig zu machen und sie mit ihnen in die erlaubte Verbindung zu setzen.

Die Grundlagen dazu liefern die kriegsführenden Regierungen und die Familien der Gefangenen. Die Regierungen schicken an das Bureau die amtlichen Register der Gefangenen, ob sie gesund oder verundet sind, und im Genfer Bureau in der schönen, feinen, stillen Stadtgegend ordnen sorgende Hände in großen alphabetischen Registern, was der grausame Kampf an müden Menschen in die Gewalt des Gegners geworden hat. Die Angehörigen der Vermissten hinwiederum schreiben möglichst genau an das Bureau (Rue de l'Alibonée Nr. 3, Genf, Schweiz), was sie von der Truppenzugehörigkeit und dem letzten Aufenthalt ihrer Kriegsteilnehmer wissen. Mindestens sollen sie mitteilen: Namen, Vornamen und Rang des Soldaten, seine Truppengattung und die Stellung in ihm, seine Markennummer, Datum und Ort, wo er zuletzt gesehen, gefangen oder verletzt wurde, sowie genaue Adresse des Aufenthalts. Aus der Verbindung der beiderseitigen Angaben der Regierungen und der Angehörigen wird dann möglichst schnell der Aufenthalt des gesuchten Gefangenen ermittelt und die Uebermittlung von Geld, Kleidungsstücken oder Tabak, vor allem aber von Briefen, übernommen. Auch ehe noch der genaue Aufenthaltsort ermittelt ist, kann schon Geld und andere Habe, jedenfalls briefliche Bescheid für den Gefangenen in offenem Briefe eingeschickt werden. Das Genfer Komitee hebt alle diese Dinge auf, um sie sofort nach Ermittlung der Adresse weiterzuleiten. Es besorgt auch die Uebersetzung der Briefe in die Sprachen, die jede Regierung für die Korrespondenz ihrer Gefangenen vorschreibt. Wenn es wahr ist, daß nach Frankreich auch deutsch geschriebene Briefe eingelassen werden, was mir ein freiwilliger Mitarbeiter des Bureau versicherte, so wird wahrscheinlich auch Oesterreich nicht formelmäßig verschärfen und gern auch fremdsprachige Briefe durchlassen, die ja ohnedies am Abgangs- und Empfangsort nochmals kontrolliert werden, damit keine Entweichungsversuchungen angezettelt werden können. Dadurch würde mancher peinliche Aufenthalt und Anstand für die unglücklichen Beteiligten vermieden. Selbst wenn einmal der wörscheinlich nur als deutsch-schreibende Erfindung in Genf importierte Streich durchginge, daß ein gefangener Franzose, um es mit seinen Wächtern nicht zu verderben, im Text seines Briefes die deutsche Verpflegung gelobt, aber als einen vorgeblichen Bestandteil seiner Ramsduntermischung den Zusatz durchgeschmuggelt hätte: Jean creve de faim (Johann plagt vor Hunger) ... Injere Gefangenenlos mag knapp sein, da wir uns selbst jetzt zusammennehmen müssen, aber zu verhungern braucht keiner!

Die Politik Italiens.

Rom, 19. Oktober. (W. Z. V.) Ministerpräsident Salandra hat gestern das Ministerium des Neuherrn übernommen. Auf die Begrüßungsworte des Unterstaatssekretärs Dorfarelli antwortete Salandra mit einer Ansprache, in der er zunächst der Trauer um den dem Vaterlande zu früh entzogenen Marschall von San Giuliano Ausdruck gab und die Persönlichkeit des Verstorbenen in ihrer Bedeutung hervorhob. Ich habe, sagte Salandra weiter, seinen Platz für eine Spanne Zeit eingenommen, die, wie ich hoffe, sehr kurz sein wird. Meine gegenwärtige Stellung zielt insbesondere dahin, die Gemeinsamkeit unserer Ziele und Methoden mit denen San Giulianos zu bekräftigen. Die obersten Richtlinien unserer internationalen Politik werden morgen dieselben sein, die sie gestern waren. Um bei ihnen zu verharren, ist eine unerschütterliche Festigkeit der Bestimmung, ein klarer Blick für die wirklichen Interessen des Landes und Reife des Urteils nötig, die erforderlichenfalls schnelles Handeln nicht ausschließt, ist Kühnheit, nicht in Worten, sondern im Handeln, ist ein Geist nötig, der frei ist von jeder vorgefaßten Meinung, von jedem Vorurteil, von jedem Gefühl, das nicht das einer ausschließlichen und unbegrenzten Hingebung an unser Vaterland, einer geheiligten Selbstsucht im Dienste Italiens ist.

Die Haltung Südafrikas.

London, 18. Oktober. (W. Z. V.) Das Neuterische Bureau meldet aus Kapstadt vom 16. d. M.: General Gerkhogs Antwort auf die Aufforderung, in der Krisis die Führung zu ergreifen, ist unbefriedigend. Er telegraphierte dem Presbyterium der holländischen Kirche in Swellendam und machte tatsächlich die Regierung der Union für die Rebellion des Obersten Maritz verantwortlich. Er fügte hinzu, daß er seine Dienste angeboten habe, um den Bürgerkrieg zu verhindern. Das Anerbieten und die begleitenden Bedingungen setzten die Holländer in Erstaunen, die erwartet hatten, Gerkhog werde Maritz direkt als Verräter brandmarken, der die holländische Rasse entehrt habe.

Aufstand im Somaliland?

Konstantinopel, 18. Oktober. (W. Z. V.) Von glaubwürdiger Seite haben die Blätter erfahren, daß sich die Muselmanen des Somalilandes erhoben und die Stadt Berbera, den Hauptort der Kolonie, unter dem Oberbefehl von zwei Scheichs angegriffen haben. Sämtliche englischen Offiziere von der Garnison sind gefangen genommen und die Stadt ist von den Muselmanen besetzt worden. Berbera ist seit 1884 in englischem Besitz. 1871 war der Hafen von der ägyptischen Regierung besetzt und als Freihafen erklärt worden. Die gleichen Blätter berichten, daß ein deutscher Kreuzer die im Bau befindliche Eisenbahnlinie von Dschibuti nach Adis Abeba, die von den Franzosen gebaut wird, bombardiert habe. Die Strecke sei zerstört worden, wobei auch die Niederlassungen der französischen Kolonie Schaden erlitten hätten.

Die Deutschen-Krawalle in London.

Amsterdam, 19. Oktober. (W. Z. V.) „Handelsblad“ meldet aus London vom 18. Oktober: Die Polizei drang gestern in ein Wiener Café in der New Oxford Street und verhaftete etwa zwanzig deutsche Kellner. Die Volksmenge zerstörte eine Anzahl Läden in der High Street, die Deutschen gehörten. Erst nachdem die Polizei Verstärkungen erhalten hatte, gelang es, die Ordnung wieder herzustellen.

England und der chinesische Protest.

London, 19. Oktober. (W. Z. V.) Aus New York wird dem Neuterischen Bureau vom 15. d. M. gemeldet: Nach einem Telegramm aus Peking erwiderte Großbritannien auf den Protest gegen die japanische Inbesitznahme der Schantungsbahn, es sei nicht im Stande, den Verbündeten zu hindern, Japan habe keine Wahl gehabt, da die Eisenbahn den Deutschen gehörte, die sie für militärische Zwecke benutzt hätten.

Konfiskationen in Frankreich.

Bordeaux, 18. Oktober. (W. Z. V.) Die Staatsanwaltschaft hat acht deutsche Weinhandlungen schließen lassen und das Vermögen mit Beschlagnahme belegt.

Das Ermittlungsbureau besorgt alle Arbeiten durchaus umsonst. Es ist keinerlei Gehalt für seine Tätigkeit zu entrichten, wenn natürlich auch Geden für den guten Zweck sehr willkommen sind, so auch die hohen Schichten von Briefmarken aller Länder, die schon einklefen und die sorgfältig fortiziert und verwertet werden. In der Hauptsache werden nämlich die Kosten der ganzen Einrichtung aus freiwilligen Zuwendungen bestritten. An öffentlichen Zuschüssen erhält das Genfer Komitee nur die Räume, die bald unzulänglich sein werden, von der Stadt Genf gratis gestellt und in allen beteiligten Staaten genießen seine Korrespondenzen völlige Postfreiheit. Sollten die kriegsführenden da nicht jeder aus seinen Kriegsanleihen einen hübschen Haken abzweigen und in die stille Straße nach Genf zur Förderung der schönen Arbeit für die Menschlichkeit, die da nachträglich wenigstens geleistet wird, schicken? Auch die Schweizer Landesregierung hätte wohl die Pflicht, Kräfte und Mittel beizustellen und organisieren zu helfen.

Denn was die schredlichen Wirnisse der bisherigen Kämpfe schon für Jammer in den Menschenherzen aller Länder angerichtet haben, das sah ich auf einem Rundgang durch die Räume des Bureau, auf dem mich der Abteilungsleiter, auch ein freiwilliger Helfer, der Wählhauser Kaufmann Max Dollfus, mit freundlichen Erläuterungen begleitete. In dem Anmeldebureau Rue de l'Alibonée 3 stehen sie in einem kleinen, finsternen Partieretraum um den winzigen Anmeldebüchlein dicht gedrängt herum, die alten Eltern mit umflorten Blicken, die junge Frau mit dem Kinde an der Hand, dessen Vater sie sucht, der jüngere Bruder, der ängstlich gespannt auf die Fragen horcht, die den anderen gestellt werden, und der schüchtern auf das Darankommen wartet. In den von Helfern überfüllten Nebenräumen werden Telegramme geschickt und registriert, Kassengeschäfte erledigt und Schreibmaschinen klappern. Zufällig kann ich die Erledigung eines deutschen Telegramms fördern helfen, das mir als Probe gezeigt wird, weil ich als Deutscher den Irrtum aufzuklären vermag, daß Hadel-Dresden kein Familien- und Ortsname, sondern zwei Ortsnamen sind. Pfaffen hier mehr öffentliche Mittel zu, so könnte mancher beschäftigungslose Kaufmann gegen Entschädigung, die in geringer Höhe bisher nur die Tippstühle erhalten, und auch mancher Orts- und Sprachkundige mehr eingestellt werden. Es würde weber das hohe Verdienst noch die überreichlich vorhandene Arbeit der freiwilligen Helfer mindern, deren selbstlose und opferbereite Hingabe über jedes Lob erhaben bleibt.

In den ausgeleerten Räumen des zweiten Lokals, des kleinen Museums, in denen bisher Rundwerke ihr vom Streite der Welt so entzweifelt Dasein trauerten, stehen jetzt in zwei Stockwerken lange, einfache Arbeitstafeln, an denen über hundert Helfer die Brieföffnung und Briefordnung sowie die

Das Genfer Bureau für Gefangenenbriefe.

Der Wiener „Arbeiter-Zeitung“ wird geschrieben:

Nicht an den grünen, gemauerten Wällen der Altstadt Genf, auf dem Hügel über dem See, aber nach der Ebene hin, in die sich die moderne Stadt ausgedehnt hat, führt wie der Rand der neuen Welt eine Straße, an der sich Staatsgebäude erheben, und dahinter fällt sich ein prächtiger öffentlicher Garten. Die Universität steht still verlonnen in dieser lauschigen Umgebung und die warme und gültige Herbstsonne spielt in den Roggenstauden, in denen ich den Hauber dieser reichen Umgebung genoss, über das schlau-lustige Ankleid von Karl Vogt, dessen Wüste vor der Freitreppe der Hochschule liegt; und dem ein Karl Marx in seiner bekannten Schrift voll heiligen Hohns und überlegenen Hohns so übel mitgespielt hat, als jener die dazu wirklich nicht geschickten Hände in die Arbeiter- und Mächtigkeitsbewegung der fünfziger Jahre stecken wollte. Unter den Staatsgebäuden an der neuen Straße liegt wehlig und leicht zugleich ein kleines Museum: l'Alibonée; nach ihm ist der Weg benannt. Aber an dem Eisengitter vor seinem klassischen Säulenportikus sind jetzt keine Versuchstunden und Annäherungen angeordnet, sondern ein großes Schild mit dem roten Kreuz verhängt, daß der Weltkrieg auch in dieser stillen Ecke Umwälzungen vollbracht hat. Hier arbeitet die große Zentralstelle, die manches Leid und vielen Kummer dieser fürchterlichen Katastrophe lindern will: das Ermittlungsbureau für Kriegsgefangene, das das Internationale Komitee vom Roten Kreuz eingerichtet hat, und zwar mit Unterstützung aller kriegsführenden Staaten.

Das Internationale Komitee vom Roten Kreuz ist sonst nur eine Austausch- und Sammelstelle für alle Erfahrungen und Einrichtungen des Kriegsgenossenschaftens aller „zivilisierten“ Staaten. Es fördert die Verwundetenfürsorge für den Krieg, studiert und verbreitet ihre besten Methoden und hat im letzten Balkankrieg auch tatkräftig in die dort sehr im argen liegende Versorgung der Verwundeten durch eine eigene Expedition von Ärzten, Pflegerinnen und Apparaten eingegriffen. Der deutsche Verein vom Roten Kreuz, der in Frankfurt sowohl die Lazarettspflege als auch die Kriegsunterstützung mitbearbeitet, ist dem Internationalen Komitee ebenfalls angeschlossen. Aber außer diesen nützlichen und leider notwendigen Werken draußen in der blutigen Welt von jetzt versucht das Komitee noch ein anderes großes Hilfsunternehmen zu organisieren: den Nachrichten- und Liebedienst zwischen den Kriegs- und den Zivilgefangenen aller am Weltkrieg beteiligten Länder und ihren Angehörigen abzumachen. Es will seine Hand

Verlustlisten.

Die Verlustliste Nr. 54 der preussischen Armee enthält Verluste folgender Truppen: 32., 33. und 39. Inf.-Inf.-Reg.-Stab; Stellvert. 59. Inf.-Reg.-Stab; 2. Garde-Reg.-Reg.; 4. Garde-Reg.; Inf.-Inf.-Reg. Nr. 5; Gren.-Reg. Nr. 6; Inf.-Reg. Nr. 16; Inf.-Inf.-Regimenter Nr. 19, 22; Inf.-Reg. Nr. 26; Landw.-Inf.-Reg. Nr. 26; Inf.-Reg. Nr. 23; Inf.-Inf.-Reg. Nr. 34; Landw.-Inf.-Reg. Nr. 35; Inf.-Reg. Nr. 37; Inf.-Inf.-Reg. Nr. 37; Inf.-Regimenter Nr. 38, 40; Landw.-Inf.-Regimenter Nr. 53, 55; Inf.-Reg. Nr. 77; Inf.-Inf.-Reg. Nr. 78; Inf.-Regimenter Nr. 82, 85, 88; Gren.-Regimenter Nr. 89, 110; Landw.-Inf.-Reg. Nr. 110; Inf.-Regimenter Nr. 111, 112, 113, 116; Landw.-Inf.-Reg. Nr. 118; Inf.-Regimenter Nr. 128, 132, 142, 143, 153, 156, 157, 162, 167, 168, 169, 175, 176; Jäger-Bataillon Nr. 4, 9.

Drag.-Reg. Nr. 5; Hus.-Reg. Nr. 16. Feldart.-Reg. Nr. 9; Inf.-Feldart.-Reg. Nr. 13, Feldart.-Reg. Nr. 17; Inf.-Feldart.-Regimenter Nr. 19, 20, 22, 29; Feldart.-Reg. Nr. 33; Inf.-Feldart.-Reg. Nr. 35; Feldart.-Regimenter 38, 42, 44, 45, 53, 57, 58, 59, 61, 67, 70, 74, 75.

1. Garde-Füsilier-Reg.; Inf.-Füsilier-Regimenter Nr. 3, 15. Pion.-Bat. Nr. 8; Eisenbahn-Baufomp. Nr. 13. Ref.-Art.-Munitionskolonnen Nr. 43 des 18. Reservekorps. San.-Komp. Nr. 2 des 5. Armeekorps; San.-Komp. Nr. 2 des 8. Armeekorps; San.-Komp. Nr. 3 des 9. Armeekorps; San.-Komp. Nr. 3 des 16. Armeekorps; San.-Komp. Nr. 1 des 17. Armeekorps; San.-Komp. Nr. 1 des 18. Armeekorps.

Feldlazarett Nr. 6 des 7. Armeekorps; Feldlazarett Nr. 5 des 8. Armeekorps; Etappen-Hilfskolonne Nr. 1 des 3. Armeekorps; des 8. Armeekorps; Etappen-Hilfs-Bäckerei-Kolonnen Nr. 1 des 3. Armeekorps; Feld-Probiantamt des 16. Armeekorps.

Die bayerische Verlustliste Nr. 29 bringt Verluste des 1. Inf.-Regiments.

Die Verlustliste Nr. 34 der sächsischen Armee enthält Verluste des Stabes der 1. Inf.-Brigade Nr. 45, des Leib-Gren.-Regiments Dresden.

Die württembergische Verlustliste Nr. 38 enthält Verluste der 53. Landw.-Inf.-Brigade, Stab; der Landw.-Inf.-Regimenter Nr. 120, 121 und 122.

Ferner des Drag.-Reg. Nr. 26; des Manen-Reg. Nr. 19 sowie der 1. und 3. Landwehr-Esfabron; der Feldart.-Regimenter Nr. 13 und 49; des Pion.-Bat. Nr. 13 und der San.-Komp. Nr. 1.

Aus Groß-Berlin.

Städtische Lebensmittelkontrolle.

Die Kommission zur Ueberwachung der Lebensmittelpreise beschäftigte sich in ihrer gestrigen Sitzung in der Hauptsache mit den Maßnahmen, die infolge des Anstiehs der Kartoffelpreise zu treffen sind. Festgestellt wurde, daß die Preise für Kartoffeln allgemein in die Höhe geschwollen und ansehend die Zufuhr künstlich zurückgehalten wird. Es wurde beschlossen den Magistrat zu ersuchen, durch Eingabe an die zuständigen Stellen: Reichsregierung, Regierung in Preußen, Oberkommando in den Marken, vorstellig zu werden und Festsetzung von Höchstpreisen, Verkaufszwang und Zwang zur Angabe der Vorräte zu fordern.

In der Debatte hierüber wurde erklärt, daß durchgreifend nur die Reichsregierung tätig sein kann; diese habe aber auch die Pflicht einzugreifen, damit nicht das wichtigste Nahrungsmittel der breiten Masse durch gewissenlose Leute in ungemessener Weise verteuert werde.

In der weiteren Debatte wurde auf das Anziehen der Preise fast aller Lebensmittel hingewiesen. Die hohen Preise für Butter haben zur Folge die Verteuerung des Schmalzes, dadurch tritt wieder eine Verteuerung des Rindenfettes usw. ein. Da auch die Fleischpreise angezogen haben, wird der Magistrat ersucht, Feststellungen treffen zu lassen.

Die Detaillisten gegen Höchstpreise.

Die „Vossische Zeitung“ druckt einen Bericht über eine Kriegsführung des Vereins Berliner Kolonialwarenhandler ab, in dem einige Stellen enthalten sind, die wir unseren Lesern unterbreiten müssen.

Eine längere Aussprache entspann sich über den Lebensmittelanstieg durch den Magistrat. Es wurde die Befürchtung laut, daß der Magistrat die Konsumvereine mit dem Verkauf der Lebensmittel zu den von ihm festgesetzten Preisen betrauen werde, falls sich die Kolonialwarenhandler nicht beizeiten darum bemühen. Die Versammlung beschloß, eine Deputation zu beauftragen, sofort bei dem zuständigen Magistratsdezernenten vorstellig zu werden und darauf hinzuwirken, daß der Verkauf der aufgeschickerten Lebensmittel durch die Detaillisten geschieht. Befremden erregte in der Versammlung, daß von einzelnen Detaillisten, vornehmlich in der Butter- und Eierbranche, die Festsetzung von Höchstpreisen verlangt wird. Der Vorsitzende wies darauf hin, daß durch die Festsetzung von Höchstpreisen nicht der Handel, sondern das Publikum geschädigt werden solle. Dies sei jedoch nur in Zeiten der Panik, wie solche in den ersten Tagen der Mobilmachung bestand, notwendig, in Zeiten ruhigen Denkens und normalen Verkehrs, wie sie jetzt wieder herrschen, sei dies von Uebel, da jetzt Angebot und Nachfrage die Preise regeln und eine Festsetzung von Höchstpreisen nur zu einem Anziehen der Preise und zu einer Erschwerung des geschäftlichen Verkehrs führen würde, wofür dann doch wieder die Kleinhandler vom Publikum verantwortlich gemacht würden.

Es erregt Verwundern, daß sich die Detaillisten durch ihren Vorhaken gegen die Festsetzung von Höchstpreisen ausgesprochen haben. Bisher wurde immer behauptet, daß die Kleinhandler, ohne daß sie selber einen Vorteil hätten, durch die Preissteigerungen der Großhändler gezwungen wären, mit ihren Waren teurer zu werden. Ist das der Fall, dann hätten sie doch keine Veranlassung, sich gegen Höchstpreise zu wenden.

Wie liegen denn die Dinge? Der Berliner Magistrat beabsichtigt, Lebensmittel an die Bevölkerung abzugeben. Er wird das zu bestimmten Preisen an die Händler tun. Da es sich um Notstandsmaßnahmen handelt, so werden sich die Verkäufer — ähnlich wie beim Verkauf des russischen Fleisches vor einem Jahre — mit einem geringen Verdienst begnügen müssen. Weigern sich dagegen die Detaillisten noch vom Magistrat bestimmten Sägen zu verkaufen, dann dürfte nur der Ausweg bleiben, daß die Konsumgenossenschaft den Vertrieb der Lebensmittel übernimmt. Die Käufer werden dabei am besten fahren. Das hat sich deutlich bei den Lebensmittelsteigerungen bei Ausbruch des Krieges gezeigt, wo die Konsumgenossenschaft ihre bisherigen Preise festhielt.

Die juristische Sprechstunde beginnt heute Dienstag abend um 2 1/2 Uhr und endet um 5 Uhr.

Kommunale Fürsorge in Johannisthal.

Die Gemeinde Johannisthal gewährt jetzt den Gemeindeangehörigen, die durch den Krieg direkt oder indirekt in Not geraten sind, einen Mietszuschuß bis zu Zweidrittel des Mietsbetrages, im Höchstbetrage von 15 M. Auch die Beschaffung von Lebensmitteln, insbesondere Kartoffeln, ist in die Wege geleitet und werden Bestellungen auf Kartoffeln bereits vom Gemeinderat entgegengenommen. Die Kartoffeln werden zum Selbstkostenpreise gegen Vorzahlung und in Rostfäßen gegen Kredit abgegeben.

Die traurige Kunde, daß der in Schönwalde (Niederbarnim) wohnhafte Genosse Hermann Gärtner am 22. August im Westen gefallen ist, hat sich jetzt bestätigt. Mit ihm verliert die Partei einen eifrigen und pflichttreuen Genossen. Hermann Gärtner war einer von denen, die in unseren kleinen Orten unermüßlich für die Sache des Sozialismus tätig sind. Allen, die ihn kennen gelernt haben, wird er unbergänglich bleiben.

Die Hundesperre in Neukölln

Ist nach einer Meldung durch folgenden Vorfall veranlaßt worden: Ende voriger Woche spielten eine Anzahl Kinder in der Walterstraße, an der Brieger Grenze. Plötzlich rannte ein Hund, der von Weiz her kam, in die Schor hinein, fiel die fünf Kinder an und biß sie in die Beine und Füße. Ein Säugmann tötete das Tier durch einen Schuß aus seiner Dienstpistole. Der Rababer wurde der Anstalt für Infektionskrankheiten eingeliefert. Dort ergab die Untersuchung, daß der Hund in der Tat tollwütig gewesen ist. Die gebissenen Kinder sind in der Behandlung des Instituts für Infektionskrankheiten, in das sie jeden Tag von ihrer Wohnung aus gebracht worden sind. Der Eigentümer des getöteten Hundes ist noch nicht ermittelt.

Ein Opfer seines Berufs wurde gestern abend ein Fensterputzer aus der Cradmusstraße 116. Derselbe war mit Reinigen von Fenstern in der Brunnenwaldstraße zu Schöneberg beschäftigt. Plötzlich stürzte er aus der Höhe der dritten Etage ab und blieb mit einem doppelten Schädelbruch tot liegen. M. ist verheiratet und hinterläßt drei Kinder.

Grober Unfug. Eine hiesige Firma sendet uns eine ihr zugesandte Zeitschrift zu, die neben einem Ausschnitt aus dem „Vorwärts“ einige handschriftliche Zusätze über Gehaltsfestsetzungen mit der Unterschrift: Theodor Glode, verantwortlicher Redakteur des „Vorwärts“ enthält. Wir stellen fest, daß hier irgendein Anonymus mit fremden Namen Unfug treibt, ein Verfahren, das in letzter Zeit öfters in Anwendung gekommen ist und bereits andere Personen in ein schiefes Licht gebracht hat.

Kriegssammlung der königlichen Bibliothek

Wir werden um Veröffentlichung folgender Bekanntmachung gebeten: Die königliche Bibliothek in Berlin richtet an alle, die dazu in der Lage sind — die Militär- und Zivilbehörden, darunter auch unsere Vertretungen im Ausland, Kommunalverwaltungen und Vereinsvorstände, Witwenpater, Privatpersonen jeder Art daheim und im Auslande — die herzlichste Bitte, ihr bei der Sammlung von Drucksachen über den Weltkrieg behilflich zu sein und ihr geeignetes Material abzugeben zu lassen. Insbesondere sind für die Sammlung von Wert:

- Bekanntmachungen, Erlasse, Plakate, namentlich auch aus den Grenzbezirken und von unseren Truppenkommandos und Behörden im Ausland; Im Ausland von deutscher Seite herausgegebene Zeitungen sowie die für unsere Truppen bestimmten Kriegszeitungen; Aufrufe und sonstige Drucksachen der Hilfsvereine und verwandten Organisationen; Proklamationen, Aufrufe, Bekanntmachungen der feindlichen Behörden und Truppen sowohl im Ausland wie in vorübergehend besetzten deutschen Gebieten; Ausländische Zeitungen, insbesondere solche aus Frankreich, England, Belgien, Rußland; Flugblätter, Veder, Gedichte, illustrierte Postkarten, Wilderbogen, Karikaturen, sowohl inländische wie ausländische, vor allem auch feindliche; Kriegskarten aus den feindlichen Ländern; Photographien und sonstige Abbildungen von Orten, Personen und Begebenheiten, die mit dem Krieg zusammenhängen; Ausländische Broschüren politischen, militärischen, sozialen oder wirtschaftlichen Inhalts; Handschriftliche Kriegsberichte und Kriegsbilderungen, auch von gegnerischer Seite, Autographien von bemerkenswerten Persönlichkeiten. Für Zusendung aller derartiger Sachen wird die königliche Bibliothek jederzeit sehr dankbar sein, auch etwaige Porto- und sonstige Kosten gern vergüten.

Ein Kriegerfriedhof in Kopenhit.

Die Anlegung eines Kriegerfriedhofs beschloß die letzte Stadtverordnetenversammlung in Kopenhit. Zu diesem Zweck soll das hinter dem Krankenhaus gelegene, der Stadt gehörende Gelände des Kirchhofes in der Rudower Straße verwendet werden. In der letzten Sitzung wurde mitgeteilt, daß die Stadtverordneten Gabriel und Heidler (Soz.) ihr Stadtverordnetenmandat niedergelegt haben. Der Vorsitzende bedauerte den Austritt der beiden Herren, die lange Jahre in ruhiger und uneigenmächtiger Weise im Interesse der Allgemeinheit mitgearbeitet hätten.

Ein tödlicher Straßenbahnunfall ereignete sich am Sonntagabend. Die 37jährige Frau Weitzprecher hatte einen Straßenbahnwagen der Linie 10 zur Fahrt nach Hause benützt und sprang vor dem Hause Biondistr. 2 während der Fahrt vom Hinterrand ab. Sie kam zu Fall und schlug mit dem Kopf so heftig auf das Straßenpflaster auf, daß sie die Besinnung verlor. Die Verunglückte wurde nach dem Urban-Krankenhaus gebracht, wo sie am Montag früh an den Folgen der erlittenen schweren Gehirnerschütterung gestorben ist.

Jugendveranstaltungen.

Für arbeitslose junge Arbeiter und Arbeiterinnen finden regelmäßige belehrende Veranstaltungen statt, und zwar wie folgt: Heute Dienstag, vormittags 1/2 11 Uhr, in der Arbeiter-Bildungsschule, Lindenstr. 3, 4. Hof: Zusammenkunft mit Vortrag; ferner morgen Mittwoch, vormittags 1/2 11 Uhr: Führung durch das Kunstgewerbe-Museum, Prinz-Albrecht-Str. 7. Treffpunkt vor dem Museum.

Volkskunstabende des Verbandes der Freien Volksbühnen.

Für den Volkskunstabend in der Festhalle des Stadthauses am Mittwoch, den 21. Oktober 1914, sind in einigen Ver-

kaufstellen noch Karten zu haben. Es wirken mit: Frau Paula Weinbaum, Alt; Professor Jessen, Violine; Professor Rayer-Rahr, Klavier, und der Männerchor „Typographia“. Am Sonntag, den 25. Oktober, folgt sodann ein Konzert des Philharmonischen Orchesters im Zirkus Schumann, dessen Programm folgende Werke von Beethoven enthält: Egmont-Ouvertüre, Violintonzert, Sinfonie Eroica. Dirigent: Camillo Hilbrand; Violine: Julius Thornberg. Eintrittspreis 10 Pf. Ein neuer Zustuß von Volkskunstabenden in verschiedenen, über alle Stadtgegenden Berlins verteilten Schulräumen beginnt am Montag, den 26. Oktober. Die ausgewählten Programme sind mit ersten künstlerischen Kräften besetzt.

Eintrittsstellen zum Preise von 10 Pf. in folgenden Verkaufsstellen: Nordwesten: Gohlswitzerstr. 10, Beder; Oldenburger Str. 10, Restaurant Beder; Linder Str. 29, Konsumgenossenschaft; Dorothienstr. 79, Geschäftsstelle der akademischen Unterichtsbehörde, namentlich von 5-8 Uhr. — Norden: Logenstr. 4, Konsumgenossenschaft; Wolplauerstr. 14, Buhk; Gieselerstr. 19, Restauration Friedrich; Kolonnenstr. 139, Konsumgenossenschaft; Gieselerstr. 53, Konsumgenossenschaft; Schlegelstr. 9, Restauration Dams; Brunnenstr. 156, Restauration Detelet; Petermannstr. 6, Hücher; Schinkelstr. 9, Konsumgenossenschaft; Lohener Str. 19, Konsumgenossenschaft; Weihenburger Str. 60, Pöhl; Linderstr. 227, Geschäftsstelle des Verbandes der Volksbühnen; Linderstr. 83/85, Verwaltungsstelle des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes (Zimmer 2 und 3), Expedition. — Zentrum: Alexanderplatz, Kaufhaus Hermann Liep, Theaterkasse. — Nordosten: Landwehrstr. 3, Rohmet; Gieselerstr. 30, Zigarrengeschäft Schneider. — Osten: Grüner Weg 15, Konsumgenossenschaft; Stralauer Platz 10/11, Bureau des Bahndienstvereins (9-11, 5-7); Frankfurter Allee 109/112, Kaufhaus Hermann Liep, Hauptkasseler; Petersburger Platz 4, Expedition des „Vorwärts“; Kopenhitusstraße 3, Konsumgenossenschaft. — Südosten: Kungestr. 30, Zigarrengeschäft Baumann; Köpenicker Str. 68, Volksbühnenbuchhandlung; Engelstr. 15, Zigarrengeschäft Gorch; Admiralsstr. 40a, Zigarrengeschäft Schulz; Forster Str. 3, Konsumgenossenschaft; Brandenburger Str. 65, Konsumgenossenschaft. — Süden: Kommandantenstr. 62, Böhnen; Ritterstr. 15, Zigarrengeschäft Bömer; Gräberstr. 65a, Konsumgenossenschaft. — Südwesten: Leipziger Straße (am Dönhofsplatz), Kaufhaus Hermann Liep, Feldbureau; Kochstraße 62, Konsumgenossenschaft; Lindenstr. 2, Zigarrengeschäft Stabunde; Kriegerstr. 29, Konsumgenossenschaft; Hagelberger Str. 53/54, Zigarrengeschäft Schröder. — Westen: Potsdamer Str. 43, Zigarrengeschäft Martingens; Französischer Str. 57/58, Verein der Sanitätsbeamten.

Aus der Partei.

Dankagung.

Angestrichen des ungeheuren Weltbrandes, der uns umloht und der alles Persönliche zur Nichtigkeit herabdrückt, erarbeitete ich, eine so unbedeutende Gelegenheit, wie mein sechzigster Geburtstag, werde unbemerkt vorübergehen. Ich wurde überrascht durch eine solche Fülle von Sympathiebeweisen, daß es mir unmöglich ist, für jeden einzelnen persönlich zu danken. Ich bitte meine Freunde und Genossen, an dieser Stelle meinen herzlichsten Dank entgegenzunehmen.

Am wichtigsten wurden mir in der gegenwärtigen Situation die Zuschriften des Auslands. Sie galten natürlich, ebenso wie die des Inlands, mehr der Sache, der ich diene, als meiner Person, sie bewiesen aber gerade dadurch, daß die totesagte Internationale lebt und gern jede Gelegenheit ergreift, ihren Zusammenhang kundzugeben. Kein Zweifel, es ist für sie, für uns alle eine Zeit der schwersten Prüfungen. Aber meine persönliche Erfahrung zeigt mir, wie kraftvoll und elastisch unsere Partei ist. Die Niederwerfung der Pariser Kommune, der Zerfall der ersten Internationale, das Sozialistengesetz in Deutschland, der Ausnahmezustand in Oesterreich, der Zusammenbruch des Terrorismus in Rußland — das waren die Eindrücke und Bedingungen, die in den ersten anderthalb Jahrzehnten meiner Parteitätigkeit auf mich wirkten; immer schien die Partei getreten, und jedesmal richtete sie sich wieder rasselnd in die Höhe und lehrte sie reifer werden.

Wer das mitgemacht hat, der gewinnt unbegrenztes Vertrauen zur Sache des Proletariats. So schlimmes uns der Krieg und seine Konsequenzen noch bringen mögen, sie wird alles triumphierend überstehen.

In diesem Vertrauen sehe ich die Wurzel meiner Kraft. Ihm verdanke ich nicht zum wenigsten das, was ich geleistet haben mag — ihm und der Lehre und dem Vorbild großer Meister und Freunde.

Für mich persönlich wünsche ich nichts mehr, als daß mir die Kraft bleibt, für den Rest meiner Tage meine Schuldigkeit zu tun im Dienste der Sache, die seit mehr als vier Jahrzehnten den Inhalt meines Lebens ausmacht.

Nochmals meinen herzlichsten Dank. Berlin, 19. Oktober 1914. R. Kautsky.

Ein Aufruf der amerikanischen Genossen.

Für das lebhafteste Gefühl für die Notwendigkeit der internationalen Verständigung des Proletariats ist es bezeichnend, daß jetzt in den am Krieg nicht unmittelbar beteiligten Ländern sich allenthalben das Bestreben zeigt, eine solche Verständigung anzubahnen, den Vertretern des Proletariats nicht nur der neutralen, sondern auch der kriegführenden Länder Gelegenheit zu bieten, sich über die durch den Krieg geschaffene neue Situation auszupressen und eine neue Festigung der internationalen Beziehungen anzubahnen.

Zu den in den letzten Tagen bekannt gewordenen Bemühungen unserer Schweizer und italienischen wie unserer holländischen und skandinavischen Genossen tritt nun auch noch ein von unserer amerikanischen Bruderpartei erlassener Aufruf.

Das Nationale Exekutiv-Komitee der amerikanischen Sozialistischen Partei, das diesen Aufruf ergehen läßt, erinnert an die Resolution des internationalen Kongresses in Stuttgart.

Als Ort eines eventuellen Kongresses schlägt der amerikanische Aufruf, dessen Wortlaut in „The New York Call“ vom 26. September mitgeteilt ist, für den Fall, daß der Kongreß in Europa abgehalten werden sollte, Kopenhagen oder Haag vor. Falls aber die Delegierten der europäischen Bruderparteien die bringende Einladung annehmen, sich in Amerika zusammenzufinden, beantragt die amerikanische Partei als Kongreßort Washington und macht sich zugleich erbötig, die Kosten der Delegation von je 5 Vertretern der Parteien, die auf 20 Stimmen im Kongreß Anspruch haben, und im Verhältnis die Kosten der anderen Parteien aus eigenem zu tragen. Der Aufruf schließt mit den Worten:

„Genossen, im Namen der Errungenschaften der Vergangenheit und der Hoffnungen auf die Zukunft der Menschheit, im Namen der Wohlfahrt künftiger Generationen, erheben wir diesen Ruf und bitten Euch um unverweilt günstige Antwort.“

Eine Abwehr.

Wir lesen in der „Leipziger Volkszeitung“: Zur Klärung. Die „Tägliche Rundschau“ verzeihet mit großer Genugtuung einige Artikel in der neuesten Nummer

